Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 108. — Donnerstag, den 8. Mai 1884. — II. Jahrg.

Bebel über Religion und Christenthum.

Einen Beitrag zu der Frage, wie die Socialdemokratie zur Religion und zum Christenthum steht, bringt zur rechten Zeit der schriftstellerisch überaus fruchtbare und in der Agitation unermüdliche August Bebel, in welchem sich, wie man sagen kann, die Socialdemokratie geradezu verkörpert hat. Herr Bebel geht freilich nicht direct auf sein Ziel los — er fürchtet wohl, daß er dabei mit dem Socialistengesetz in Conflikt kommen könnte; statt dessen wählt er die Form einer Culturstudie, der er den Titel giebt: „die mohamedanisch-arabische Culturperiode“, hinter der sich sein Angriff auf Religion und Christenthum verbirgt. Das Buch ist in Stuttgart gedruckt und soeben erschienen.

Man fragt erstaunt, wie Herr Bebel zu einem solchen Thema kommt, und was er mit der Behandlung desselben bezweckt. Die Antwort ist einfach: er sucht unter einer unglaublichen Verkennung der Thatsachen mit wissenschaftlicher Miene den Nachweis zu führen, daß man dem Christenthum mit Unrecht eine die Menschheit befreiende Mission zuschreibe, daß das Christenthum sich der ganzen Cultur-Entwickelung feindlich gegenübergestellt habe und daß unsere moderne Cultur unter dem Einfluß der christlichen Weltanschauung weit zurückgeblieben sei hinter der mohamedanisch-arabischen Cultur. In diese wissenschaftlich-populär sein sollenden Erörterungen flicht er die Ansichten der Socialdemokratie über Religion und Christenthum überhaupt ein. Hören wir, wie er das macht.

Bebel geht zunächst auf die mohamedanisch-arabische Cultur und Religion näher ein; er schildert die Religionsanschauungen, Sitten und Gebräuche in dem alten Reich der Khalifen, um zu zeigen, wie weit zurück die Deutschen mit ihrem Christenthum geblieben sind. Die letzteren kennen keine Duldsamkeit gegen die Anhänger anderer Religionen, bei den Arabern war das besser! Die Araber waren bezüglich der Eheschließung nicht so engherzig wie die Deutschen und Christen, sie liebten die Wissenschaft, der sie eine populäre Richtung gaben, sie ließen der Vernunft volles Recht und volle Freiheit, sie sammelten die Werke der Wissenschaften, während die Christen gegen dieselben eiferten und sie zerstörten; in Bezug auf die Schule und das Bildungswesen waren die Araber nicht so einseitig, wie die Christen es noch heute seien. Ebenso war es mit dem socialem Leben, dem Steuerwesen, u. s. w. besser als bei uns. „Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen dieser Blüthezeit des Islam und dem Christenthum bis in unser Jahrhundert!“ ruft er aus. Kurz, er sieht in dem Khalifenreich so etwas wie einen Idealstaat, dessen Weiterentwickelung nur durch das Christenthum verhindert worden sei: letzteres sei Schuld an der Unterdrückung vieler Blüthen der Bildung und an der Unzulänglichkeit unserer gegenwärtigen Zustände!

Diese aller geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlagenden Darstellungen sind aber nur gewissermaßen die äußere Umkleidung seines eigentlichen Ziels, Das Ganze läuft auf eine Herabsetzung der christlichen Religion und aller Religion überhaupt hinaus. Indem Bebel seinem Leserkreise gegenüber die christliche Religion anklagt, die Bildung zu unterdrücken und unterdrückt zu haben, sucht er die Religion an und für sich als einen Ausfluß der von der Natur angeregten Phantasie und als eine Product von Vorstellungen gewisser Schwärmer auszugeben, die von den Umständen begünstigt, nicht nur selbst Vortheile davon gehabt, sondern auch anderen Vortheile versprochen und damit eine große Zahl Anhänger sich erworben haben. Eine Religion — so meint er — könne auf die Dauer bei einem geistig fortschreitenden Volke nicht bestehen bleiben, sie müsse dem Bildungsgrad des Volkes entsprechend umgeändert werden und natürlich bei einem vollkommen gebildeten Volk ganz aufhören. „Die Entwickelung der Religion läuft also schließlich in letzter Instanz auf die Abschaffung aller Religion, auf den Atheismus hinaus“ — sagt Bebel. Unsere gegenwärtige Cultur stehe mit den Lehren des Christenthums in Widerspruch, — die Schlußfolgerung hieraus verschweigt er; aber er sagt doch, daß „die vorgeschrittensten Culturvölker allmählich der letzten Sprosse auf der religiösen Stufenleiter — dem Atheismus — sich nähern“ und daß das Verschwinden des Cultus für sie nur noch eine Frage der Zeit sei.

Wenn das Socialistengesetz nicht wäre, würde Bebel wohl direct und ohne Umwege auf sein Ziel losgehen und offen und laut den nackten Atheismus predigen Und dann sollen die Massen, welchen dergleichen Kost vorgesetzt wird, dagegen mit den Waffen des Geistes ankämpfen, wie die „Freisinnler“ verlangen.

Politische Tagesfragen.

Das englische Blaubuch enthält einen Bericht über die Zusammenkunft Gordons mit Zobehr in Kairo am 28. Jan., durch welchen die Nachricht widerlegt wird, als ob der frühere Sklaven-Sultan daselbst seine Versöhnung mit Gordon Pascha gefeiert habe. Nach Schluß der Unterredung bedeutete Baring den Sklavensultan, daß seine zukünftige Behandlung davon abhänge, ob Gordon lebendig und unversehrt aus dem Sudan zurückkehre und ob Zobehr ihm von Kairo aus bei der Erreichung seines Zweckes behülflich sein werde. Es bestätigt dies, wie der „Köln. Ztg.“ aus London geschrieben wird, die Behauptung, daß Gordons Leben stets in Zobehrs Händen war und vielleicht augenblicklich noch ist. Es erklärt dies auch Gordons Wunsch, ihn zum General-Statthalter in Khartum zu ernennen. Von den Männern, die damals der Zusammenkunft zwischen Zobehr und Gordon beiwohnten, haben ziemlich alle Schiffbruch erlitten. General Wood besitzt keine Armee mehr, Baring weilt selber des Rathes sehr bedürftig in London; Gordon und Stewart sitzen belagert in Khartum und Nubar Pascha wird in der „Times“ geradezu als ein Feind der englischen Herrschaft dargestellt, der seine Freunde enttäuscht und die Anschwärzungen seiner Feinde gerechtfertigt habe; der Einzige, der bei der Geschichte gewann, scheint Zobehr zu sein, der auf dem Wege nach Khartum sein soll, um das Heft der Dinge in die Hand zu nehmen und wahrscheinlich seine Blutrache an Gordon auszuführen. Die englische Regierung bettelt bei den fremden Mächten um die Zustimmung zu einer Abänderung des egyptischen Schuldenwesens. In Privatkreisen werden Sammlungen veranstaltet, um ein Ersatzcorps nach Khartum auf die Beine zu bringen; die „internationale Friedens- und Schiedsgerichts-Gesellschaft“ aber hat mit souveräner Verachtung alles dessen, was draußen in der Welt vorgeht, beschlossen, daß England keinen Pfennig für die Befreiung der Besatzungen im Sudan ausgeben solle.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

83. Plenarsitzung am 3. Mai.

Das Haus ist mäßig besetzt, die Tribünen fast leer.

Am Ministertische: Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach und mehrere Regierungs-Kommissare.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Ergänzung der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie, vom 30. Mai 1853.

Die Vorlage war in zweiter Lesung wie folgt angenommen worden:

„Einziger Artikel.

Zwischen die §§ 21 und 22 der Städteordnung für die 6 östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 (Gesetzsamml. pro 1853, S. 261) tritt ein neuer § 21a in folgender Fassung:

§ 21a.

Wenn wegen großer Ungleichheit der Wählerzahl in den Wahlbezirken derselben Abtheilung eine Aenderung von den Gemeindebehörden beschlossen und dieser Beschluß von der Aufsichtsbehörde bestätigt wird, oder wenn die Aufsichtsbehörde aus demselben Grunde eine solche Maßregel anordnet, so hat der Magistrat die neue Eintheilung in Gemäßheit des § 14 festzusetzen und sofort bekannt zu machen, in welcher Ordnung die Ergänzungs- und Ersatzwahlen von den neuen Wahlbezirken vorgenommen werden sollen.“

Abg. Hahn (kons.): Wir werden, wie wir dies bereits bei der zweiten Lesung erklärt, gegen die Vorlage stimmen, da wir unsere Bedenken durch das Ergebniß der zweiten Berathung nicht für widerlegt erachteten. Wir halten die dem Ministerium eingeräumte Befugniß der Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung für ausreichend, im gegebenen Falle eine Abhülfe zu schaffen, und andererseits sind wir deshalb gegen die beantragte Neuerung, weil dadurch ein Theil der Wähler auf einige Zeit des Wahlrechts verlustig geht.

Abg. v. Oertzen-Jüterbog (freikons.) wird mit der Mehrzahl seiner Freunde für die Vorlage stimmen. Eine Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung sei immerhin eine Ausnahmemaßregel, an deren Stelle eine feste gesetzliche Regelung treten müsse.

Reg.-Komm. Geh. Rath Halbey bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß die dem Minister gegebene Vollmacht eine Ausnahmebestimmung sei, und bittet um Ablehnung des Antrags.

Ohne weitere Debatte wird dann die Vorlage gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Bestimmung des Wohnsitzes im Sinne des Rheinischen Gemeindeverfassungsgesetzes.

30

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Von allen Seiten umringt, vermochte auch die Bemannung der Geschütze nicht länger zu widerstehen; sie wurde niedergehauen und ließ ihre Kanonen in den Händen der tapferen Sieger, die jedoch die erbeuteten Geschütze nicht fortführen konnten, da die zur Bespannung requirirten Landleute der Umgegend während des Gefechts mit ihren Pferden davon geritten waren.

Der Kampf war beendet, der Sieg entschieden, einige hundert Gefangene gemacht; nur noch zwei französische Compagnien leisteten auf dem Kirchhof des Dorfes, der auf einer steilen Anhöhe lag, einen verzweifelten Widerstand. Vergebens ließ Schill die reitenden Jäger absitzen und den Hügel stürmen. Hinter der Kirchhofsmauer geborgen, benutzte der Feind seine vortheilhafte Stellung und schlug alle Angriffe zurück, so daß Schill sich gezwungen sah, das fruchtlose Unternehmen aufzugeben.

In die Freude der Sieger mischte sich die Trauer um die Gefallenen. Vor allen wurde der edle Dieczelski beweint, der Schill und dem ganzen Corps ein leuchtendes Vorbild war. Aber es war keine Zeit zum Klagen, kein Augenblick zu verlieren, da der Feind zwar geschlagen war, aber von dem nahen Magdeburg neue Truppen zum Entsatz der auf dem Kirchhof eingeschlossenen Franzosen erwarten durfte.

Menschen und Pferde waren auf das Aeußerste erschöpft; mehr als ein Viertel des Corps getödtet oder verwundet, so daß nichts übrig blieb, als das Zeichen zum Rückzug zu geben, da es Wahnsinn gewesen wäre, den ungleichen Kampf mit erschöpften Kräften an diesem Tage wieder aufzunehmen.

Bevor aber das Corps das blutgetränkte Schlachtfeld verließ, mußte es noch eine schmerzliche Pflicht erfüllen. Still und ernst umstanden die Männer ein großes gemeinschaftliches Grab, in das die Todten, ohne Unterschied, Offiziere und Gemeine, gebettet wurden. An dem schnell aufgeworfenen Hügel knieten Schill und seine Schaar nieder und beteten mit abgenommenen Czako ein Vaterunser für die gebliebenen Brüder, von tiefem Schmerz erfüllt und Rache den Gefallenen gelobend.

Obgleich Otto den Tod gesucht und sein Leben während des Kampfes nicht geschont hatte, war er bis auf eine leichte Verwundung unverletzt geblieben. Dagegen hatte seine Tapferkeit, von der er im Laufe des Gefechts vielfache Beweise gegeben, wider seinen Wunsch und Willen die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn gezogen und allgemeines Aufsehen erregt.

Schon früher war seiner Umgebung sein feineres Wesen und seine höhere Bildung aufgefallen, weshalb er auch einen gewissen Vorzug vor seinen Kameraden genoß. Alle diese Gründe veranlaßten Schill, den Freiwilligen Friedrich Schein vor der Front wegen seines Verhaltens öffentlich zu beloben, und bei dem nothwendigen Ersatz für den heute erlittenen Verlust zum Unteroffizier zu befördern.

Mehr als diese Auszeichnung freute Otto das Vertrauen, das ihm Schill dadurch bewies, daß er ihn an seine Person attachirte und ihn gewissermaßen Adjutantendienste an Stelle des gefallenen Dieczelsky verrichten ließ, wodurch er ihm mit jedem Tage näher trat, bis sich zwischen Beiden ein inniges, fast freundschaftliches Verhältniß wie zwischen einem älteren und einem jüngeren Bruder entwickelte.

Unter diesen Umständen schöpfte Otto neuen Lebensmuth, kehrte seine Selbstachtung zurück, fand er in seiner treuen Pflichterfüllung und in dem Gedanken an das Vaterland Trost, erhielt sein Dasein einen neuen Werth und Reiz für ihn.

Auch Schill und sein Corps überließen sich wieder der Hoffnung auf das Gelingen ihrer gewagten Unternehmung, wozu ein unerwartetes Ereigniß beitrug. Ihr Ausmarsch hatte in Berlin eine bewundernde Theilnahme gefunden und besonders in dem leichten Infanterie-Bataillon, das Schills Namen trug und dessen Offiziere und Soldaten seine Waffengefährten waren, eine mächtige Gährung hervorgerufen.

Von dem Wunsch beseelt, dem Beispiel ihres geliebten Führers zu folgen, verließ das ganze Bataillon, noch durch die Mannschaft einiger anderer Compagnieen verstärkt, heimlich die Residenz, um sich mit ihren alten Waffenbrüdern zu vereinigen. Mehrere entlassene Offiziere, die in der Mark zerstreut lebten, schlossen sich ihnen an, um an dem Kampf gegen den verhaßten Feind Theil zu nehmen.

Mit unbeschreiblichem Jubel wurde diese unerwartete Verstärkung von Schill und den Seinen begrüßt, als das Bataillon mit klingendem Spiel in das Städtchen Annaberg an der Elbe einrückte, wo Schill vorläufig sein Lager aufgeschlagen hatte.

Er selbst zog an der Spitze seines Regiments unter schmetternden Trompetenklängen den treuen Kameraden entgegen. Jedem reichte er die Hand zum freudigen Gruß und nannte ihn mit Namen; Alle drängten sich um den verehrten Helden und schwuren laut, Leben und Tod mit ihm zu theilen und ihn nicht mehr zu verlassen. Ihre männlichen Gesichter leuchteten von Begeisterung, ihre Augen glänzten und über manche gebräunte Wange flossen Thränen der Rührung.

Im Triumph führte Schill die neuen Ankömmlinge unter dem enthusiastischen Zuruf der Menge nach dem Marktplatz, wo die Offiziere einen Kreis um ihn schlossen und er mit hoch bewegter Seele eine Anrede an Alle hielt, deren Feuer und Kraft die Zuhörer mit sich fortriß.

„Das ist,“ sagte er tief ergriffen, „der schönste Tag meines Lebens und Euere Anhänglichkeit mein größter Lohn. Nicht Worte vermögen Euch meinen Dank auszudrücken; mein Herz und Leben gehören Euch und unserm Vaterland, für das ich allein den Arm erhoben habe, nicht aus Ehrsucht und Eigennutz, nicht aus kindischen Gelüsten nach Abenteuern, sondern von reinster, selbstloser Liebe erfüllt. Eher will und werde ich nicht den Säbel wieder in die Scheide stecken, bis wir dem geliebten König auch das letzte Dorf der verlorenen Provinzen zurückgewonnen, oder in diesem rühmlichen Versuch den Tod gefunden. Wenn ich mit Gott und der Hilfe meiner edeln und treuen Freunde dies Ziel errungen, so soll dies zugleich auch das Ende meines öffentlichen Lebens sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der zweiten Berathung war die Vorlage nach dem Antrage des Abg. Dr. Bierling (konf.) in folgender Fassung genehmigt worden:

„Einziger Artikel.

Als Wohnsitz im Sinne der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 (Gesetzsamml. S. 406), der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 (Gesetzsamml. S. 523) und des Gesetzes, betreffend die Gemeindeverfassung in der Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 (Gesetzsamml. S. 435) ist derjenige Ort anzusehen, in welchem Jemand eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen."

Ohne Debatte wird die Vorlage in vorstehender Fassung endgiltig angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betr. den weiteren Erwerb von Eisenbahnen für den Staat.

Abg. Dr. Langerhans (deutsch-freis.) bringt nochmals die bei der zweiten Berathung seitens seiner Freunde geltend gemachten Bedenken gegen eine Vollbahn Lauenburg-Oldesloe vor.

Darauf wird der Entwurf ohne weitere Diskussion angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über die Frage: ob das Mandat des Abgeordneten, Unterstaatssekretärs Marcard durch die Ernennung desselben zum Wirklichen Geheimen Rath nicht erloschen sei?

Abg. Hahn, als Stellvertreter des Referenten Abg. Klotz, beantragt Namens der Kommission: „Zu erklären, daß das Mandat des Abg. Marcard durch seine Ernennung zum Wirkl. Geh. Rath nicht erloschen sei."

Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt der zweite Bericht der Kommission für das Justizwesen über Petitionen (Gleichstellung der Zivilanwärter mit den Militäranwärtern bei der Besetzung von Gerichtsvollzieher-Stellen).

Berichterstatter Brockmann beantragt Namens der Kommission: die betr. Petitionen der Kgl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Janssen (Zentrum) stellt dagegen den Antrag: die Petitionen der Königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt der Bericht der Kommission für das Unterrichtswesen über Petitionen, betreffend Einführung des technischen Handarbeits-Unterrichtes.

Eine Anzahl angesehener Männer der Stadt Posen petitioniren um Einführung des technischen Handarbeitunterrichts bei den Lehrerseminaren der Monarchie, um Errichtung einer Zentralbildungsanstalt für Handarbeitslehrer, und um Gewährung von Mitteln zur Förderung genannten Unterrichts.

In der Begründung berufen sich Petenten a. a. auf die bezügliche Abhandlung des Schuldirektors Dr. Gelbe in Stolberg (Sachsen), worin es heißt:

„Der Handarbeitsunterricht gewährt folgende Vortheile:

a. für den Körper: Kraft, Gewandtheit, Geschmeidigkeit der Glieder, sichere Hand, scharfes Auge;

b. für den Geist: Weckung der geistigen Kräfte und der Intelligenz auf praktischem Gebiete, Nachdenken über konkrete Dinge und Fälle, Erweiterung des Begriffschatzes, Anschauung und dadurch Förderung des übrigen Unterrichts, Gewöhnung an das Schöne und Freude an demselben, Bildung des Geschmacks mit heilsamer Rückwirkung auf den Zeichenunterricht;

c. für den Charakter: Gewinnung von Selbstbewußtsein, welches sich auf Erfolge und gestählte Kraft, sowie auf erhöhte Fertigkeit stützt, Reinlichkeit, Geduld, Akkuratesse, Freude am Schaffen, Fleiß im Gegensatz zu der leider jetzt so großen Arbeitsscheu und Hinträumerei und in Folge dessen Verübung von dummen und schlechten Streichen;

d. für das Leben, und zwar sind es hier wieder ideelle oder praktische Vortheile".

Die Unterrichts-Kommission, welche sich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt hat, beantragt am Schlusse eines ausführlichen Berichts:

„In Erwägung, daß die Königliche Staatsregierung bereit ist, den Bestrebungen der Petenten eine wohlwollende Berücksichtigung, soweit es thunlich ist, zu Theil werden zu lassen, über die vorliegende Petition zur Tagesordnung überzugehen."

Has Haus beschließt demgemäß.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr; Tagesordnung: Dritte Berathung des Kommunalsteuer-Nothgesetzes.

Schluß gegen ½1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Mai 1884.

— Der Kaiser empfing den aus Darmstadt hierher zurückgekehrten Generallieutenant à la suite Grafen von Lehndorff, welcher sich im Auftrage des Kaisers dorthin begeben hatte, um der Königin von England ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers überreichen, in welchem derselbe bedauert, daß ihm ein Besuch der Königin auf deutsche mBoden nicht möglich gewesen ist.

— Der Königliche Hof legt heute für die Kaiserin Maria Anna, Wittwe des Kaisers Ferdinand I. von Oesterreich, die Trauer auf drei Wochen an.

— Der Sendung des Generals Galliffet zu den Manövern in Deutschland wird eine politische Bedeutung zugeschrieben. Man glaubt, daß der General der Träger einer diplomatischen Mission sein wird, die für die zukünftigen Beziehungen Frankreichs und Deutschlands von großer Bedeutung sein kann.

— Für das diesjährige Kaisermanöver am Rhein sind folgende Bestimmungen getroffen. Am 12 September hat das 8. Corps Parade, am 13. Corpsmanöver bei Zulpich und Euskirchen, am 14. ist Ruhetag, am 15 findet die Parade, am 16. Corpsmanöver des 7. Corps statt und zwar bei Neuß. Am 18., 19. und 20. September manöveriren beide Corps zwischen Cöln und Düsseldorf gegeneinander.

— Der „Kreuzzeitung" wird aus Rom gemeldet: Die Verhandlungen wegen eines Nachfolgers für den Cardinal Ledochowski als Erzbischof für Posen-Gnesen sind im lebhaften Gange und der Entscheidung näher gerückt. Die Ernennung Likowskis (Regens des Priester-Seminars) ist wahrscheinlich, da der Prälat Janiszewski unmöglich und Probst Aßmann als Deutscher der Diöcese nicht genehm ist.

— Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Georg Hagemann zu Münster ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Königlichen Akademie daselbst und der bisherige außerordentliche Professor Dr. Georg Gottfried Dehio zu Königsberg i. Pr. zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Königlichen Universität daselbst ernannt worden.

— Der bisherige Seminardirektor Henning zu Oels ist zum Regierungs- und Schulrath ernannt worden und wird dem Vernehmen nach der Königlichen Regierung zu Breslau überwiesen werden.

— Der bisherige Kreis-Schulinspektor Sternkopf in Insterburg ist zum Regierungs- und Schulrath ernannt worden und wird dem Vernehmen nach der Königlichen Regierung zu Gumbinnen überwiesen werden.

— Auch im Regierungsbezirk Minden ist die Lage von Gewerbe und Industrie im Allgemeinen andauernd eine ziemlich günstige. In fast sämmtlichen Industriezweigen war während des ersten Quartals dieses Jahres genug zu thun und sind Arbeiterentlassungen nicht vorgekommen. Die wirthschaftliche Lage der Fabrikarbeiter ist im Allgemeinen eine befriedigende, nur die Nählöhne bei der Wäschefabrikation sind in Folge gedrückter Preise etwas zurückgegangen. In einzelnen Industrien, namentlich in der Textilbranche, sind dagegen die Löhne etwas erhöht. Die Geschäftslage einzelner Fabrikationszweige vor Allem der mechanischen Leinenindustrie ist eine recht günstige zu nennen, wogegen die althergebrachte Leinenhandindustrie im dauernden Rückgang befindlich ist. Trotz der im allgemeinen günstigen Lage der Arbeiter ist in Oeynhausen bei 2,50 Mark Tagelohn, unter Tischlern und Schlossern einer dortigen Möbelfabrik ein Strike ausgebrochen, welcher auf sozialdemokratische Agitation zurückgeführt wird.

Ausland.

St. Petersburg, 5. Mai. General-Adjutant v. Güldenstubbe, Mitglied des Reichsrathes, und General-Adjutant Tschertkoff I.. Adjutant des Präsidenten des Militair-Organisations- und Bildungs-Comités, sind gestorben.

Paris, 6. Mai. Das Journal offiziell publizirt die Ernennung des Bischofs Puginier in Tongking zum Ritter der Ehrenlegion.

London, 5. Mai. Unterhaus. Der Deputirte Lawson kündigte an, daß er den Antrag des Deputirten Hicks-Beach betreffend das Verhalten der Regierung gegenüber dem General Gordon durch ein Amendement bekämpfen werde, in welchem dem Bedauern über den bisherigen Mißerfolg Gordons Ausdruck gegeben wird, dagegen es aber abgelehnt wird, das Unterlassen militärischer Maßregeln für die friedliche Mission Gordons zu tadeln. Der Premier Gladstone beraumte die Berathung des Antrages Hicks-Beach auf nächsten Montag an.

London, 6. Mai, früh. Regierungsseitig wird ein aus Khartum vom 16. v. M. datirtes Telegramm des Generals Gordon an den Generalkonsul Baring veröffentlicht, in welchem Gordon darüber klagt, daß die Regierung keine Truppen nach Berber senden wolle, und daß sie ihm die Zutheilung Zebehrs verweigere. Er erachte sich, fügt Gordon hinzu, jetzt für berechtigt, frei nach den Umständen zu handeln, und werde Khartum halten, so lange es ihm möglich sei; er werde den Aufstand zu unterdrücken suchen, falls ihm das aber nicht gelinge, seinen Rückzug nach dem Aequator hin antreten. Der Regierung müsse er die unauslöschliche Schande überlassen, die Garnisonen von Senuaar, Kassala, Berber und Dongola preisgegeben zu haben, er habe die Gewißheit, daß die Regierung, wenn sie den Frieden in Egypten aufrecht erhalten wolle, schließlich gezwungen sein werde, den Mahdi unter großen Schwierigkeiten zu Boden zu werfen.

Provinzial-Nachrichten.

b. Górzno, 6. Mai. (Verschiedenes.) Was bis jetzt in unserer Stadt und in der Umgegend die Noth der Arbeiterklasse lindern half, war der Umstand, daß die Leute nach Russisch-Polen auf's Flößholz gingen. In diesem Frühjahre jedoch ist ihnen auch diese Hoffnung vernichtet worden. Denn mehrere Hundert Mann von hier, welche vor einigen Wochen nach Russisch-Polen zu dieser Arbeit gegangen waren, sind zurückgekommen und klagen darüber, daß wegen des gelinden Winters die russischen Bauern fast kein Holz aus den Wäldern herausfahren konnten und daß deswegen die Aufkäufer nicht soviel Arbeiter brauchten, wie in früheren Jahren. Da nun die Arbeiter sich nur mit so viel Geldmitteln versehen hatten, als sie zur Hinreise gebrauchten, so mußten Sie, um nicht zu verhungern, auf der Rückreise Stiefeln und Kleider verkaufen. — Vor einigen Tagen brachen in die Scheune des Besitzers B. Diebe ein, wahrscheinlich um Kartoffeln zu stehlen. Dieselben hatten sich jedoch in ihrer Voraussetzung sehr getäuscht, denn in der Scheune fanden sie nur einige Fuder Stroh, welches sie selbstverständlich nicht mitgenommen haben.

Danzig, 6. Mai. (Prinz Friedrich Karl) ist am Sonntag Nachmittag in Swaroschin zur Jagd eingetroffen. Wie es heißt, wird sich der Prinz auch noch nach Ostpreußen zur Jagd begeben. Zum Herbst will dort, wie die „Pr. L. Z." erfährt, auch der Kronprinz Rudolf von Oesterreich eintreffen, um in der Ibenhorster Forst auf Elchwild zu jagen.

Elbing, 5. Mai. (Gestrandet.) Als am Donnerstag Abend der der Firma D. Wieler gehörige Dampfer „Pinus" von seiner ersten Fahrt in diesem Frühjahr nach hier ohne Ladung zurückkehrte, gerieth derselbe im Haff kurz vor der Einfahrt in den Elbingfluß mittem im Fahrwasser auf Grund und konnte mit eigener Maschinenkraft nicht mehr loskommen. Erst nach dreitägigem Arbeiten unter Assistenz zweier Dampfer wurde der „Pinus" gestern Abend wieder flott und konnte hier einlaufen. Die in Folge dieses Unfalls vorgenommene Untersuchung des Fahrwassers soll ergeben haben, daß dasselbe an der Unfallstelle nur eine Tiefe von 4 Fuß hat.

Aus Ostpreußen, 1. Mai. (Zollkuriosum.) Ein junger Landwirth, der schon mehrere Jahre in Rußland ansässig ist, passirte vor wenigen Tagen auf der Rückreise von einem Besuche in Ostpreußen die russische Grenze. Unter seinen Gepäckstücken befand sich unter anderem auch ein Stück Pferdegeschirr, An der Grenze sollte er dies nun nach dem Zollsatze von 50 Kop. per Pfund Leder mit 14—17 Rubel versteuern, und da er sich weigerte, dies zu thun, wurde er durch einen Gendarm an die preußische Grenze zurückgeführt. Hier wurde ihm für das Lederzeug, weil er es aus Rußland über die Grenze brachte, wiederum ein Zoll von 6 Mark abgefordert. Um nun das Stück Leder nicht hier wie dort mit einem Vielfachen seines Werthes verzollen zu müssen, sah sich der junge Mann schließlich genöthigt, dasselbe fortzuwerfen, worauf er unangefochten die Grenze passiren konnte.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Bürger-Reliquien). Ein auf dem Amtsgericht zu Göttingen beschäftigter Referendar darf sich rühmen, daselbst auf einen höchst interessanten Fund gestoßen zu sein. Unter Haufen von vermorschten und vergilbten Papierbündeln fand er einen Stoß bisher gänzlich unbekannter Akten, welche sich auf die dortige amtliche Thätigkeit von Gottfried August Bürger, dem Dichter der „Lenore", beziehen und überaus charakteristische Züge für Bürgers damaliges Thun und Treiben enthalten sollen. Der Fund ist dem Professor Goedicke mitgetheilt und von diesem als sehr werthvoll und interessant bezeichnet worden. Eine Herausgabe des gesammten Materials steht in der „Deutschen Revue" bevor.

Kleine Mittheilungen.

(„Sparrenholz, küssen Sie weiter!") In der kleinsten Stadt eines kleinen deutschen Staates wird der Landesherr von zwanzig weiß gekleideten Fräuleins empfangen. Mit einem Raffinement, das eines höheren Magistrats würdig wäre, sind in die erste Reihe die zehn hübschen, in die zweite die — minder hübschen gestellt. Se. Hoheit, vom Anblick des Vortrabs entzückt, thun, was seine 60 Jahre und seine Fürstenwürde ihm gestatten, er küßt eine schöne Stirn nach der anderen. Am Ende der ersten Reihe macht er betroffen Halt, aber nur eine Sekunde, dann winkt er dem Adjutanten: „Sparrenholz, küssen Sie weiter!"

(Zwei Wetten.) Man schreibt aus Paris: Kaum ist die Fehde zwischen Sarah Bernhard und Marie Colombier, welche so viel Staub aufgewirbelt hat, beendet, so haben wiederum zwei Priesterinnen Thaliens einen kleinen humoristischen Beitrag zur Chronique scandaleuse der Hauptstadt Frankreichs geliefert. Diese beiden Damen, welche die Zierde des Theaters de Chuny sind, waren jüngst von einer glücklicheren Collegin, welche sich bis zur Mitgliedschaft des Theaters der Porte St. Martin aufgeschwungen hatte, zu einem Souper eingeladen, an welchem auch einige Elegants des Jockey-Clubs betheiligt waren. Die Animosität, welche die beiden Vorstadt-Schauspielerinnen gegen einander hegen, veranlaßte folgende pikante Scene. Die Eine derselben trug ihrem Fache — sie hatte dasjenige der Naiven inne — entsprechend eine blonde Perrücke à l'enfant, welche aber so täuschend gemacht war, daß sie allgemein für die eigenen Haare der Künstlerin gehalten wurde. Die Collegin aber wußte durch die Indiscretion des betreffenden Haarkünstlers, welcher dies Meisterstück gemacht hatte, daß diese schönen Haare nicht auf eigenem Grund und Boden der Trägerin gewachsen waren. Da diese sich nun um einiger Zurücksetzungen in der Rollenvertheilung willen an ihrer Freundin rächen wollte, bereitete sie einen großen Coup vor. Sie fing damit an, die guten Eigenschaften und das sympathische Aeußere ihrer lieben Freundin neidlos zu loben und kam so auch auf deren reiche goldblonde Coiffure zu sprechen, welche sie als Hauptreiz in der äußeren Erscheinung der Künstlerin hinstellte. Diese, welche die Aeußerungen ihrer Rivalin für baare Münze nahm, gab die Versicherung, daß sie auf die Pflege und Erhaltung ihrer Haare außerordentliche Sorgfalt verwende. Plötzlich jedoch ging die Angreiferin auf ihre Collegin zu und sagte: „Sie verzeihen meine Liebe, ich wettete soeben mit Herrn von Z . . . um hundert Francs, daß sie keine Perrücke tragen; gewiß, ich habe gewonnen!" Rasch, ehe sich's Jene versah, faßte sie die Perrücke mit zwei Fingern und hob sie zum Erstaunen aller Anwesenden vom Haupte ihrer Collegin, deren kurzes etwas nußfarbenes Haar auf diese Weise zum Vorschein kam. Die beschämte Erzürnte faßte aber sofort ihre Beleidigerin mit beiden Händen in den Haaren und zauste sie so kräftig, daß diese laut aufschrie. Dann sagte sie auf's Liebenswürdigste lächelnd: „Ich bitte gleichfalls um Vergebung, ich wettete soeben um 200 Francs, daß sie eine Perrücke trügen, ich sehe nun, daß ich leider verloren habe."

Wien, 2. Mai. (Folgen einer Studentenmensur.) Vor ungefähr drei Monaten standen sich die beiden Couleurstudenten Sigmund S. und Dr. phil. O. in einer Mensur auf Schläger gegenüber. Letzterer erhielt nach wenigen Minuten heftigen Kampfes einen Hochquarthieb auf der Stirn, der eine sonst unbedeutende Wunde erzeugte. Dieselbe wurde zusammengenäht und alle jene Vorsichtsmaßregeln ergriffen, wie sie in solchen Fällen bei Wunden aus Schlägermensuren üblich sind Sei es nun, daß die Operation nicht glücklich vollzogen wurde, oder daß sich Dr. O. während des Heilungsprozesses nicht pflegte, es trat Gesichtsrose ein, die nach sechs Wochen den Tod zur Folge hatte. Der Vater des verunglückten Studenten schrieb nun an den Duellanten stud. Sigmund S. einen Brief, der in den heftigsten Vorwürfen den Sigmund S. für den Tod seines Sohnes verantwortlich machte und ihn „Mörder meines Sohnes" nannte. Stud. S. nahm sich den Brief sehr zu Herzen und seine Melancholie, in die er nach dem Tode O.s verfiel, steigerte sich in besorgnißerregender Weise. Innerhalb weniger Tage begann er irre zu reden und bekam Anfälle von Verfolgungswahn, in welchem er stets den „Ermordeten" vor sich stehen und dessen Vater mit einem gezückten Messer auf sich zustürzen sah. Sein Quartiergeber, der für den jungen Mann das Schlimmste befürchtete, ließ ihn auf das Beobachtungszimmer des Allgemeinen Krankenhauses bringen und von hier aus kam er auf Veranlassung seiner Angehörigen als Geisteskranker in häusliche Pflege. Die Mensur, eine sogenannte „Bestimmungs-" oder Pflichtmensur, zu welcher jeder Couleurstudent von den Genossen angehalten wird, hat zwei hoffnungsvolle Existenzen vernichtet.

(Ueber den Mahdi.) Der Mahdi ist ein großer, starker, zur Wohlbeleibtheit geneigter Mann von bräunlich-rother Gesichtsfarbe, angenehmem und wohlgefälligem Ausdruck. Er liest und schreibt, versteht den Koran und dessen Auslegungen, spricht Arabisch und Berberisch und besitzt eine bedeutende Geisteskraft; wie hätte er sich sonst aus dem gemeinen Staube zum Herrscher der unruhigen und eifersüchtigen Araber aufschwingen können! Nur durch einen Zufall entgingen die Priester und Nonnen der österreichischen Mission dem Tode.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 8. Mai 1884.

ſ (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung vom 5. cr. legte der Vorsitzende, Herr Oberst von Holleben, ein Schreiben des Kgl. italienischen Staats-Archivar Dr. Malagola zu Bologna vor, worin derselbe die Mittheilung macht, daß die Abschrift der Akten der „Deutschen Nation zu Bologna" vollendet und dem Vertrage mit dem Grafen Maloezzi gemäß das Manuskript behufs nochmaliger Kollation nach Berlin hinübergeführt worden sei, woselbst es den Vereinsmitgliedern zur Einsicht offen liege. — Aus Rom sind die Verhandlungen des Parlaments über die Errrichtung eines Denkmals aus Staatsmitteln für den einstigen Unterrichtsminister Dr. Sella eingegangen, welcher die hiesige Coppernikus-Feier im Jahre 1873 in sympathischer Weise unterstützt hatte. Der Verein beschließt, dem Sekretariate der Deputirtenkammer den Dank für die Uebersendung abzustatten. — Zwei Ehrenmitglieder des Vereins, der Direktor der Kgl. Sternwarte zu Breslau, Professor Dr. Galle, und der zeitige Rektor der Universität zu Breslau, Professor Dr. Roepell, haben im Laufe des verflossenen Monats ihr 50jähriges Doktor-Jubiläum gefeiert. An den ersteren, den Vertreter der Universität Breslau bei der hiesigen Coppernicus-Feier, war zum Jubeltage eine Adresse vom Vorstande eingesandt und ein Dankschreiben eingegangen, welches in der Sitzung vorgelegt wurde; an Professor Roepell war eine telegraphische Gratulation übermittelt, weil erst in letzter Stunde dem Vorstande die Nachricht von dem Jubiläum zugekommen war. In dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung hielt den Vortrag Herr Gymnasiallehrer Bungkat: „Ueber die Versuche, durch Kunst Gold hervorzubringen." — Zum Schlusse werden als literarische Gaben vorgelegt: 1) Atti della Accademia dei Lincei Vol VIII, fasc 7 und 8; 2) der Jahresbericht der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Dresden 1883; 3) Leopoldine, Band XX, Heft 5 und 6. Endlich wurde noch zur Kenntniß gebracht eine von der Verlagshandlung übersandte Aufforderung zur Subskription auf das Prachtwerk: „Le Basilica di San Marco in Venezia."

∽ (Der Verschönerungs-Verein) hat westlich vom Grundstück des Herrn Major v. Paris einen Brunnen aufgestellt, der sein Trinkwasser mittelst eines Saugers aus einem naheliegenden Quell schöpft. Auch läßt der Verein zur besseren Lichtung des Ziegelei-Wäldchens an der Promenade die Aeste von den Bäumen entfernen.

≌ (50jähriges Amtsjubiläum.) Am 6. Mai feierte Herr Lehrer Lange zu Stewken das seltene und schöne Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums. Am Morgen des genannten Tages zogen die Schüler, sowie viele Gemeindemitglieder unter Vorantritt einer Musikkapelle zur Begrüßung des Jubilars nach der Wohnung desselben. Zunächst brachten die Schüler ihre Glückwünsche dar und übereichten ihrem Lehrer ein Album mit Gruppenbildern der Mädchen und Knaben. Nachdem die erwachsene Jugend einen goldenen Lorbeerkranz und ein seidenes Kissen überreicht hatte, hielt Herr Schmiedemeister Hammermeister an den Jubilar eine herzliche Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch endete. Das Ehrengeschenk der Gemeinde bestand aus einer goldenen Uhr nebst goldener Kette. Im Laufe des Vormittags erschien der Königl. Kreisschulinspector, Herr Schröter, und überbrachte Herrn Lange mit den Glückwünschen seiner Vorgesetzten den dem Jubilar von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Hoherzollerschen Hausorden mit der Zahl 50. Am Nachmittage kamen nun viele Collegen, Freunde und sonstige Verehrer des Herrn Lange, um ihn zu beglückwünschen. Bei der Privatfeier, durch den Gesang: „Bis hierher hat mich Gott gebracht" eingeleitet, hielt Herr Pfarrer Klebs aus Thorn eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Festrede. Mit schwungvollen Worten überbrachte Herr Lehrer Nöske aus Podgorz Herrn Lange die Glückwünsche seiner Collegen und übergab ihm als Geschenk derselben einen gepolsterten Sessel und eine Pfeife. Sehr erfreulich war es, den Jubilar an diesem Tage zu sehen. Obwohl schon 69 Jahre alt, steht er in voller Kraft da, „ein Jüngling im weißen Haare." Möge Gott ihn noch recht lange erhalten, den Seinen zur Stütze, der Schule zum Segen.

— (Die heutige Submission) der Einebnungsarbeiten am Fort II, welche um 11 Uhr angesetzt war, hatte folgende Resultate: Houtermanns und Cordes 33,000 Mark, Soppart 61,700 Mk., Plehwe 52,000 Mk., Toporski und Felsch 70,000 Mk., Eckard 41,500 Mk., Degen 37,750 Mk. und Kampmann 63,500 Mark. Herr Reiz, welcher kam, als die Oeffnung der Offerten schon im vollen Gange war, zog seine Offerte zurück.

— (Neues Etablissement.) Mit dem 15. Mai d. J. wird in der Tuchmacherstraße 155 von Herrn Adolph Kuntz eine Roth-, Weiß- und Gelbgießerei eröffnet. Diese Nachricht ist für Brauereien und Brennereien um so wichtiger, als die „Kesselarmatur" eine Spezialität des neuen Etablissements ist.

— (Quartettsänger.) Indem wir auf die bezügliche Annonce im Inseratentheil unsererer heutigen Nummer hinweisen, machen wir auf das Auftreten der bekannten Stettiner Quartett- und Coupletsänger im Sommer-Theater aufmerksam. Da, wie wir hören, die gestrige Soiree ganz vorzüglich ausgefallen sein soll, glauben wir den Besuch des morgigen Concerts bestens empfehlen zu können.

— (Schonzeit.) Im todten Arm der Weichsel wird täglich gefischt und geangelt. Wir machen darauf aufmerksam, daß, abgesehen davon, daß die Fischerei in der todten Weichsel verpachtet ist, jetzt der Schonzeit wegen nicht gefischt werden darf.

+ (Eis.) Heute ist eine Kahnladung mit norwegischem Eis eingelaufen, welcher noch drei folgen werden.

— (Extrazug nach Berlin.) Wie aus der betreffenden Annonce im Inseratentheil unserer heutigen Nummer zu ersehen, wird Donnerstag den 29. Mai d. J., Nachmittags 5 Uhr 55 Minuten ein Extrazug von Königsberg nach Berlin mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Gültigkeit des Billets abgelassen werden. Ferner werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem fahrplanmäßigen Personenzuge No. 38 Insterburg—Thorn—Schneidemühl (Abfahrt von Insterburg 29. Mai 11 Uhr 31 Min. Abends, Ankunft in Schneidemühl 30. Mai 11 Uhr Vorm.) und zu dem anschließenden Personenzuge No. 8. Schneidemühl—Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 30. Mai 11 Uhr 17 Min. Vorm. Ankunft in Berlin Schlesischer Bahnhof 5 Uhr 57 Min. Nachm.) ausgegeben werden. Zu den an den Extrazug resp. an die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Eydtkuhnen—Königsberg, Insterburg—Lyck, Güldenboden—Allenstein—Ortelsburg, Bromberg—Dirschau—Danzig—Neufahrwasser, Konitz—Laskowitz—Graudenz, Posen—Schneidemühl—Neustettin werden auf den Stationen derselben am 29. bezw. 30. Mai ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit der gleichen Vergünstigung verkauft werden. Die besonderen Bedingungen für den Extrazug sowie der Gang desselben sind aus den auf den Stationen aushängenden Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.

— (Unsere Marine) hat einen erfreulichen Erfolg aufzuweisen. Wie wohl bekannt, hat das Kanonenbot „Albatroß" seit verschiedenen Monaten Fahrten an der Westküste Südamerikas gemacht, nicht allein zum Schutze des dortigen deutschen Handels, sondern auch zur Entdeckung bequemererer Wasserstraßen. Wie aus einem in der „Köln. Ztg." veröffentlichten, aus Punta Arenas vom 9. März datirten Briefe eines Deckofficiers des „Albatroß" ersichtlich ist, hat das deutsche Kanonenbot mehre Kanäle nach dem Stillen Ocean entdeckt, welche allerdings etwas länger, aber bedeutend sicherer als der bisherige sind, und zwar so sicher, daß auch die größten Dampfer dieselben gefahrlos passiren können. Ein Bravo diesen Erfolgen!

— (Kirchendiebstahl.) Am vergangenen Sonntag wurden in der katholischen St. Johanniskirche 2 rothe Altardecken und 2 Gebetbücher gestohlen. Die Vermuthung des Pfarrers und des Küsters, daß eine gewisse der That verdächtige Person den Diebstahl begangen habe, bestätigte sich nicht. Man war daher über den Thäter vollkommen im Unklaren, bis gestern ein weibliches Individuum in der Frühmesse vom Küster dabei überrascht wurde, als sie den Versuch machte, die silberne Tresseneinfassung der Decken auf den Altar niederzulegen. Vom Küster angehalten, leugnete sie anfangs die That, gestand aber schließlich doch ein, daß sie die Tücher geschenkt bekommen habe. Als bei der Margarethe Przystawiac Haussuchung abgehalten wurde, fand man einige Stücke der Tücher. Außerdem stellte es sich heraus, daß die Verhaftete den übrigen Theil der Altardecken als Unterrock auf dem Leibe trug. Sie sieht ihrer Strafe entgegen.

± (Einbruchsversuch.) Im Hause Neustadt 146 versuchte ein Dieb am 6. d. Mts. Nachts gegen 12 Uhr in den Material-Laden des Herrn Wollenberg vom Hausflur aus einzubrechen. Der Versuch, durch ein Fenster, welches nach dem Hausflur lag, einzusteigen, mißlang, da die eiserne Vergitterung nicht nachgeben wollte; so wurde der Versuch an der Thür fortgesetzt; das Schloß war bereits theilweise durch Bohren und Ausbrechen an der Thür und dem Thürfutter blosgelegt. Der Dieb hatte jedenfalls die Absicht, den Riegel von außen zurück zu schieben, was ihm gewiß auch sehr gut gelungen wäre, wenn nicht junge Leute, die um 12 Uhr nach Hause kamen, ihn verjagt hätten. Man vermuthet den Dieb in einem arbeitsscheuen Handwerksgesellen.

— (In flagranti) ertappt wurde am Sonnabend Abend ein Arbeiter, welcher den Versuch machte, auf der Breitenstraße sich ein Paar vor einem Laden hängende Stoffhosen anzueignen. Er wurde festgenommen und vorläufig eingekerkert.

— (Auf der Altstädtischen Mühle) stahl der Arbeiter N. mehrere Pfund Mehl. Als er sich ertappt sah, behauptete er, daß er sich habe Flinzen backen wollen. Statt der Flinzen ist ihm vorläufig Wasser und Brod zur Verfügung gestellt.

— (Stromschifffahrt.) Nach einer dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft durch die Gefälligkeit des hiesigen kaiserl. russischen General-Consulats gewordenen Mittheilung werden die in diesem Jahre beabsichtigten Arbeiten auf dem Onesser-Bug-System (Turia und Muchawetz) in keiner Weise die Schifffahrt und die Flößung behindern und der Betrieb nach wie vor ungesetzt erfolgen können.

— (Müllerversammlung.) Am 19. d. M. findet in Inowrazlaw eine Versammlung von Müllern und Mühleninteressenten der Provinzen Posen und Westpreußen statt. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung, mit welcher auch die Generalversammlung des Provinzialzweigvereins des Verbandes deutscher Müller verbunden ist, stehen die Stellungnahme des Müllereigewerbes in dem in Berathung befindlichen Unfallversicherungsgesetze, die Ausführung des Krankenkassengesetzes, die Regulirung der Wasserstraßen und mehrere technische Angelegenheiten.

— (Beförderung.) Der „Z. f. H." zufolge ist Herr Regierungs-Baumeister Anderson in Danzig zum Wasserbau-Inspector in Colberg ernannt worden.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 16 Personen ins Gefängniß eingeliefert. Unter den Festgenommenen befanden sich 6 obdach- und existenzlose Herbergsbrüder.

Der Befehl zu ihrer Hinrichtung war schon gegeben, als einer der Priester auf den glücklichen Gedanken kam, dem Mahdi zu bemerken: „Du behauptest, Christus werde Dir bei der allgemeinen Verbreitung des Islams zu Hilfe kommen. So laß uns denn leben, bis daß Christus kommt und uns Dir zu folgen heißt." Dies war dem Mahdi so klar, daß er sie begnadigte und ihnen bis zur Ankunft Christi ein Monatsgehalt auszahlen läßt. Die Besatzungen von El Obeid und Barra sind seine eifrigsten Anhänger geworden und sollen sogar die Niederlage Hicks Paschas vornehmlich herbeigeführt haben. Augenblicklich ist die Mudirjeh, das Regierungsgebäude, die Amtswohnung des Mahdi. Die Anzahl der Anhänger des Mahdi in und um El Obeid beträgt an 40,000. Er läßt jedem Soldaten als Monatssold einen Medjidieh (3 Sh. 4 P.) auszahlen, und zwar aus seinem Schatze, in welchen bei der Plündernng von El Obeid und anderen Städten wohl 2 Millionen D. flossen. Obgleich seine Anhänger von ihm die Beseitigung aller Steuern erwarteten, so hat er doch allen Stämmen ein Zehntel der früher den Egyptern entrichteten Abgaben auferlegt, was allerdings nur mit Murren gezahlt wird. Ungefähr 80 Beduinenstämme erkennen seine Macht an und sind bereit, bis zu 300,000 ins Feld zu stellen. Ihre militairische Organisation beschränkt sich wohl auf die Stammabsonderung. Jeder Stamm bringt für den Kriegsfall seinen Mundvorrath mit und entbindet dadurch den Mahdi aller Vorbereitungen.

(Interessante Größenmaße.) Es wird häufig in Gesellschaften über das Militärmaß der Mitglieder des königl. Hauses gestritten; wir können dasselbe nach amtlichen Quellen angeben, mit dem Hinzufügen, daß es bei allen Mitgliedern das normalmäßige Gardemaß von 5′ 6″ übersteigt. Der Kaiser hat 5′ 10″ 3‴, der Kronprinz 5′ 10″, Prinz Friedrich Karl 5′ 10″ 1‴, Prinz Albrecht 6′ 4″, Prinz Waldemar 5′ 6″ 2‴. Fürst Bismarck mißt 5′ 11″.

Mannigfaltiges.

Berlin, 6. Mai. (Duell.) Ueber ein dieser Tage in einer Kiefernschonung in der Nähe von Waidmannslust bei Hermsdorf abgefaßtes Duell berichtet das „Niederb. Kreisbl.": Die Parteien bestanden aus 7 Studenten, außerdem waren 2 Aerzte zur Stelle. Es waren bereits Schüsse gewechselt, als Polizeibeamte auf dem Kampfplatz erschienen und Einhalt geboten. Die Waffen wurden confiszirt, worauf sämmtliche der betheiligten Herren, nachdem sie ihre Karten abgegeben, nach Berlin zurückkehrten.

Potsdam, 5. Mai. (Das erste Garde-Regiment z. F.) wird zum Herbst ebenfalls seine historischen Bürgerquartiere aufgeben. Bis dahin wird nämlich die neue stattliche Kaserne desselben neben dem Lustgarten in Potsdam vollendet sein, und sie soll nach der Rückkehr von den Herbstmanövern bezogen werden. Einige Entschädigung für die größere Freiheit der Bürgerquartiere gewährt die schöne Lage der Kaserne inmitten eines hübschen Parkes und in der unmittelbaren Nachbarschaft der großartigen Villa Hoffbauer. Aber auch der mit tausend Listen geführte traditionelle Krieg mit den Quartierwirthen wegen der Plünderung der Fleischtöpfe seitens der tapferen Gardisten wird mit der Kasernirung in die Annalen der Regimentsgeschichte verwiesen.

Hannover, 3. Mai. (Der amerikanische Oberst Rothbone), welcher in der Weihnachtsnacht in einem Anfalle von Verfolgungswahn seine Gattin erdolchte und sich mehrere gefährliche Stichwunden beibrachte, ist nach erfolgter Heilung der Verletzungen als geistesumnachtet aus dem Krankenhause entlassen und nach Amerika in eine Irrenanstalt übergeführt. Von einer Anklage gegen den unglücklichen Mann ist selbstverständlich Abstand genommen. Oberst Rothbone versah zur Zeit der Ermordung Lincolns Adjutantendienste bei dem letzteren und befand sich in unmittelbarer Nähe des Präsidenten, als der Schauspieler Booth seine verbrecherische That vollbrachte. Rothbone trug dabei ebenfalls durch eine Kugel eine Verletzung am Kopfe davon. Seit jener Zeit zeigte der Oberst Spuren von Tiefsinn und eine Gestörtheit, welche sich bis zu der entsetzlichen That gegen die eigene Gattin steigerte.

Neustadt i. H., 3. Mai. (Ein schweres Verbrechen.) Am Mittage des 1. Mai ist auf der Chaussee zwischen Schönwalde und Kasseedorf ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Ein aus Schönwalde abziehendes und auf dem Hofe Sierhagen in Dienst gehendes Mädchen, gebürtig aus Kasseedorf, woselbst es den Eltern beim Dienstwechsel einen Besuch abstatten wollte, ist ermordet und beraubt worden; man fand bei demselben das bis auf wenige Kupferpfennige ausgeraubte Portemonnaie vor. Die Leiche lag unter einem Siel im Graben hart an der Chaussee, wohin der Mörder sein Opfer gezerrt haben muß, um die Spuren seiner ruchlosen That zu verwischen. Die Hirnschale war eingeschlagen, wie man annimmt, mit einem Bock, wie solche an den Chausseen ausgelegt sind. Hierdurch muß nach Ansicht Sachverständiger der Tod sofort erfolgt sein; außerdem waren dem bedauernswerthen Opfer noch verschiedene Messerstiche beigebracht, so daß ein Kampf desselben mit seinem Mörder nicht ausgeschlossen erscheint. Es wird jetzt eifrigst nach dem Mörder geforscht und ist auch bereits eine Verhaftung, die eines Dienstknechts aus Schönwalde, welcher stark verdächtig erscheinen soll, erfolgt; derselbe wurde geschlossen durch die Polizei beim hiesigen Amtsgericht eingebracht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Mai.

	6 5./84.	8 5./84.
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	207—10	207—65
Warschau 8 Tage	206—70	207—35
Russ. 5 % Anleihe von 1877	95—90	96
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—20	63—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—60	55—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—10	168—10
Weizen gelber: Mai-Juni	169—50	168—25
Septb.-Oktober	175—25	174—75
von Newyork loko	111	111
Roggen: loko	144	144
Mai-Juni	143—50	144
Juni-Juli	143—25	144
Septb.-Oktober	143—75	144—25
Rüböl: Mai-Juni	55—50	54—60
Septb.-Oktober	55—10	54—50
Spiritus: loko	48	48—10
Mai-Juni	48—60	48—70
Juni-Juli	49	49—10
August-Septb.	50—40	50—40

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 8. Mai 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	140—170 M.
"	inländischer bunt 120—126 pfd.	160—165 "
"	" gesunde Waare 126—131 pfd.	165—175 "
"	" hell 120—126 pfd.	165—170 "
"	" gesund 128—133 pfd.	175—180 "
Roggen	Transit 115—128 pfd.	120—128 "
"	inländischer 115—122 pfd.	130—135 "
Gerste,	russische	120—150 "
"	inländische	125—160 "
Erbsen,	Futterwaare	135—145 "
"	Kochwaare	150—175 "
Viktoria-Erbsen		170—200 "
Hafer,	russischer	120—140 "
"	inländischer	135—150 "
Oelraps		— — "
Leinsaat		— — "

Königsberg, 6. Mai. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko —,— M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. Frühjahr —,— M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni —,— M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juni —,— M. Br., 50,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli —,— M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. August —,— M. Br., 51,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. —,— M. Br., 51,75 M. Gd., —,— M. bez.

Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:

„Moravia", 23. April von Hamburg, 5. Mai in New York angekommen. „Wieland", 20. April von Hamburg, 22. April von Havre, 2. Mai in New York angekommen. „Bohemia", 22. April von New York, 6. Mai in Hamburg eingetroffen. „Gellert", von New York nach Hamburg, 5. Mai die Reise von Cherbourg fortgesetzt. „Buenos Aires" von Brasilien, 3. Mai von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Montevideo", 2. Mai von Bahia nach Hamburg abgegangen.

Für die unserem so plötzlich dahingeschiedenen Sohne

Victor

allseitig in so reichem Maaße gezollten Liebesbezeugungen, und für die uns erwiesene reiche Theilnahme an dem so überaus herben Verlust, sagen wir Allen, Allen unsern wärmsten Dank.

Culmsee. **B. Ulmer** und Frau.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Extrazug nach Berlin.

Zum bevorstehenden Pfingstfest wird Donnerstag den 29. Mai d. Js., Nachmittags 5 Uhr 55 Minuten ein Extrazug von Königsberg nach Berlin mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Giltigkeitsdauer der Billets abgelassen werden.

Ferner werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem fahrplanmäßigen Personenzuge Nr. 38. Insterburg-Thorn-Schneidemühl (Abfahrt von Insterburg 29. Mai 11.31 Uhr Abends, Ankunft in Schneidemühl 30. Mai 11 Uhr Vorm.) und zu dem anschließenden Personenzuge Nr. 8. Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 30. Mai 11.17 Uhr Vorm., Ankunft in Berlin Schlesischer Bahnhof 5.57 Uhr Nachm.) ausgegeben werden.

Zu den an den Extrazug resp. an die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Eydtkuhnen-Königsberg, Insterburg-Lyck, Güldenboden-Allenstein-Ortelsburg, Bromberg-Dirschau-Danzig-Neufahrwasser, Konitz-Laskowitz-Graudenz, Posen-Schneidemühl-Neustettin werden auf den Stationen derselben am 29. bezw. 30. Mai ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit der gleichen Vergünstigung verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für den Extrazug sowie der Gang desselben sind aus den auf den Stationen aushängenden Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 4. Mai 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo April cr. sind:

24 Diebstähle
1 Unterschlagung,
2 Hehlereien,
1 Betrug,
2 schwere Körperverletzungen,
1 Urkundenfälschung

zur Feststellung;

ferner:

32 liederliche Dirnen,
71 Obdachlose,
49 Trunkene,
10 Bettler,
28 Personen zur Verbüßung von Schulstrafe und
31 Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei

zur Arretirung gekommen.

1417 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt:

2 Packete mit alten Kleidern und Wäsche.

Die Verlierer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 5. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bezüglich der diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen bringen wir hierdurch im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 2 April cr. folgende durch das hiesige Königl. Bezirks-Kommando vorgenommene Aenderungen der Termine zur öffentlichen Kenntnißnahme:

1. Die Frühjahrs-Kontrolversammlung für Thorn (Land) ist vom 1 auf den 9. Mai cr., Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatzbehörden entlassenen Leute und sämmtliche Landwehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1872 eingetretenen, im Fall sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.
2. Die Kontrolversammlung für Thorn (Stadt) ist vom 2. auf den 10. Mai 1884, Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatzbehörden entlassenen Leute.
3. Die Kontrolversammlung für Thorn (Stadt) ist vom 3. auf den 12. Mai 1884, Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Wehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1872 eingetretenen, im Fall sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Thorn den 16. April 1884

Die Polizei-Verwaltung.

Beschluß.

Das Zwangsversteigerungsverfahren in Bezug auf das Kurowski'sche Grundstück Mocker Nr. 523 wird aufgehoben.

Thorn, den 3. Mai 1884.

Königliches Amts-Gericht V.

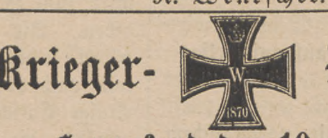
Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den § 10 der Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 8. Februar 1875 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Fräulein Olga Toeppich zu Kl. Mocker als Fleischbeschauerin für den Amtsbezirk Mocker concessionirt, und verpflichtet ist.

Mocker, den 6. Mai 1884.

Der Amtsvorsteher

R. Wentscher.

Krieger-  Verein.

Sonnabend den 10. d. M.,

Abends 8 Uhr

Appell

im früheren Hildebrandt'schen Lokal.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kameraden **Leue**: Marine und Kolonisation betreffend.
2. Innere Vereins-Angelegenheiten.

Thorn, den 8. Mai 1884.

Krüger.

Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Dobrzynski** stellt die **1. Kompagnie** die Leichenparade.

Dieselbe steht **Freitag den 9. d. Mts.,** Nachmittags 1/4 3 Uhr auf dem Neust. Markt zur Abholung der Fahne bereit.

Thorn, den 8. Mai 1884.

Krüger.

Schützen-Verein Mocker.

Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Dobrzynski

Freitag Nachmittags 5 Uhr.

Verlag von A. Leue in Thorn. Druck von C. Dombrowski in Thorn.